

Spurensuche: Wie die Stadt Leutkirch vor Hochwasser geschützt wird

Von Maria Bertele

Bei einer Exkursion zum Rückhaltebecken bei Urlau erläutert Gewässerführer Christof Zahalka unter anderem, warum es keinen hundertprozentigen Hochwasserschutz gibt.

LEUTKIRCH – Zu einer Exkursion mit dem Thema „Spurensuche zu Hochwasser bei Urlau“ hatten das „Projekt Naturvielfalt Westallgäu“, der Umweltkreis und der Naturschutzbund (NABU) Leutkirch kürzlich eingeladen. Unter der fachkundigen Führung von Geograf und Gewässerführer Christof Zahalka machte sich eine kleine Gruppe Interessierter auf den Weg, um mehr über ein Thema zu erfahren, das für die Leutkircher gerade erst in diesem Sommer hochaktuell war.

So titelte die „Schwäbische Zeitung“ am 2. Juni: „Hochwasserlage am Sonntag: Aufatmen in Leutkirch, weiter kritisch in Bad Wurzach.“ Und weiter wird berichtet: „In der Nacht zum Sonntag gab es Entwarnung: Der Regen hatte nachgelassen und zeitweise sogar aufgehört. Dadurch konnten in Leutkirch sowohl das Überlaufbecken bei Urlau als auch das Taufach-Fetzach-Moos große Wassermengen der Eschach speichern.“

Oberbürgermeister Henle meldete sich in den sozialen

Medien zu Wort: „Aufgrund der starken Regenfälle in den letzten Tagen haben wir den großen Damm des Taufach-Fetzach-Mooses in stetiger Beobachtung. Dieser ist nun an einigen Stellen durchnässt, weshalb wir aktuell Dammsicherungsarbeiten durchführen. Um den Damm zu sichern, arbeiten von der Stadt Leutkirch beauftragte Baufirmen die ganze Nacht durch, um in diesen Bereichen eine bauliche Stabilisierung zu schaffen.“

Von dieser Gefahrenlage zeugen bis heute die Sandsäcke und der Kiesbelag entlang des Damms direkt hinter Urlau. Er hat standgehalten, die Katastrophe ist ausgeblieben. Christof Zahalka erklärt, wie existenziell diese Sicherung des Damms in dieser Nacht war. Etwas mehr Druck durch das steigende Wasser, und die Fluten hätten sich ihren Weg durchs Erdreich gebahnt, Bäume entwurzelt – und das Wasser der Eschach hätte die angrenzenden Haushalte möglicherweise bis nach Leutkirch erreicht.

Der Weg der Gruppe beginnt um 14 Uhr an der Brücke bei Allmishofen, wo die Eschach von Dämmen gesäumt wird, die bereits im 17. Jahrhundert bestanden. „Was ist der Unterschied zwischen einem Damm und einem Deich?“, fragt Gewässerführer Zahalka in die Runde. Vage Antworten in die richtige Richtung ergänzt er: „Ein

Damm hält ständig Wassermassen zurück, etwa bei einem Stausee. Ein Deich dagegen hält Hochwasser zurück und ist sonst trocken.“

„Warum liegt der Bach höher als die angrenzende Wiese?“, will jemand wissen. „Das Wasser aus der Adelegg bringt Material mit, Steine, Geröll, Holz, das sich im Lauf

der Jahre im Bachbett ablagert und damit das Bachbett erhöht.“

Auf dem Weg zum Rückhaltebecken bei Urlau kommt die Gruppe am alten Hochwasserwehr aus dem Jahr 1933 vorbei. Christof Zahalka macht einen kurzen Ausflug in die Geschichte: Die Nazis hatten beim Bau

des Wehrs nicht nur den Hochwasserschutz im Blick. Vielmehr wollten sie das Moor in Acker- und Siedlungsland umwandeln, um wirtschaftlich autarke Dörfer zu errichten.

Wenig später erreicht die Gruppe das Rückhaltebecken, mit dessen Bau 1992 begonnen wurde. Es bietet Platz

für eine Million Kubikmeter Wasser, eine weitere Million kann im Boden gespeichert werden. 1995 wurde die Anlage in Betrieb genommen, bereits vier Jahre später erfolgte der erste Härtetest: Das neue Rückhaltebecken schützte die Stadt Leutkirch erfolgreich vor Hochwasser.

Wie geschickt die von der Adelegg herabstürzenden Wassermassen bei Bedarf umgeleitet werden können, erklärt der Gewässerfachmann am Einlauf des Beckens. Kommt so viel Wasser an, dass die Eschach es nicht mehr fassen kann, sucht es sich einen Ausweg: Über einen Kanal, der mit großen Steinbrocken ausgelegt ist, die seinen Lauf bremsen, rauscht es direkt ins Rückhaltebecken.

Und wenn dieses voll ist, kann das Wasser ins angrenzende Taufach-Fetzach-Moos abfließen. Ist die Eschach nach dem Hochwasser wieder aufnahmefähig, wird das Becken Richtung Eschach entleert. Ein perfektes System.

Dennoch gibt Christof Zahalka zu bedenken: „Hundertprozentige Sicherheit vor Hochwasserkatastrophen gibt es nicht.“ Angesichts des Klimawandels, der sich unter anderem durch verstärkte Niederschläge und Starkregen bemerkbar mache, sei der Hochwasserschutz eine zentrale Aufgabe der Zukunft.



Auf dem Rückweg nach Urlau: Gewässerführer Christof Zahalka erklärt, wie der Damm des Taufach-Fetzach-Mooses mit Sandsäcken und Kies gesichert wurde.

FOTO: MARIA BERTELE